

ZSG transportierte im letzten Jahr über 1,7 Millionen Passagiere

ZÜRICHSEE Die Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft konnte 2015 2,4 Prozent mehr Fahrgäste begrüßen als 2014. Hingegen wurde das Ziel beim Umsatz der Traumschiffe verfehlt.

Genau 1727 485 Personen haben 2015 die Schiffe der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG) benutzt, wie aus einer Mitteilung der ZSG hervorgeht. Das sind 41 166 mehr als noch im Vorjahr. Damit überflügelt die ZSG die Ergebnisse aus den letzten beiden Jahren und liegt nur knapp hinter der Zahl von 2012. Vom Rekord von 2009 mit 1 835 684 Passagieren liegt die ZSG trotz gutem

Sommer relativ weit entfernt. Wie die ZSG schreibt, hatten die überdurchschnittlich warmen Monate November und Dezember wenig Einfluss auf das Ergebnis, da der Fahrplan bereits reduziert worden war.

Hingegen nutzten insbesondere im warmen Sommer viele Fahrgäste das Angebot – rund 30 Prozent mehr als im Vorjahr waren es beispielsweise im Juli. Positiv fiel

auch der Frühling auf, eher negativ der Jahresbeginn und ein durchwachsener Juni. Gemäss ZSG liegt das Ergebnis im Fünfjahresschnitt.

250 000 Franken fehlen

An ihre Grenzen gelangte die Schiffahrtsgesellschaft bei den Traumschiffen und der Schiffsvermietung. Mit einem Umsatz von 1,69 Millionen wurde das budgetierte Ziel um 250 000 Franken verfehlt. Das sei auf die Personalknappheit und den Ausfall des Dampfschiffs Stadt

Rapperswil zurückzuführen, hält die ZSG fest. Letzteres hat nach einer Havarie bei Hurden die halbe Saison verpasst.

Eine selber durchgeführte Fahrgastbefragung zeigte der ZSG im vergangenen Jahr, dass die Passagiere mit den Leistungen sehr zufrieden waren. So empfahlen 92 von 100 Fahrgästen eine Schiffsfahrt auf dem Zürichsee weiter. 88 von 100 Passagieren sagten, dass ihre Erwartungen erfüllt worden seien. Die Gesamtzufriedenheit beträgt 87 von 100 Punkten. Als besonders verbes-

sert wurde die Fahrgastinformation beurteilt. In moderne Anzeigen sei in Rapperswil und Zürich investiert worden. Die Werte seien bei 42 von 49 Kriterien gestiegen, heisst es in der Mitteilung. Allerdings wird die Umfrage erst seit 2014 durchgeführt.

2015 war für die ZSG ein Jubiläum. Seit 125 Jahren existiert die Gesellschaft. Gefeiert wurde dies im Frühling mit einer Flottenparade und der symbolischen Stabsübergabe von Direktor Hans Dietrich an seinen Nachfolger Roman Knecht. *Pascal Jäggi*

Weiss der Guggler



Räuber mit Clownsmaske

Ich komme gerade von einer Exkursion nach Hause. Mein Mann streckt mir ein Foto entgegen mit der Frage: «Was ist das?» Etwas unscharf, aber doch eindeutig zu erkennen ist ein marderartiges Tier mit weissen Augenringen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich ein solches noch nie lebend gesehen.

Die Fachliteratur bestätigte die Vermutung, dass es sich um einen Iltis handelte. Ein so seltenes Tier in unserem Garten und dann auch noch am Tag beobachten zu können, ist ein Glücksfall. Da der Iltis sich hauptsächlich von Amphibien ernährt und sich die Erdkröten von unserem Gartenweiher damals, im Frühling, auf der Laichwanderung befanden, war er wohl auf der Jagd. Vielleicht auch noch aufgestört in seinem Versteck in Nachbars Schopf. In solchen wenig benutzten Schuppen nächtigen sie nämlich gerne und ziehen auch ihre Jungen auf. Ihr Lebensraum umfasst auch Wälder, Waldränder und Hecken in Gewässernähe. In Zeiten, in denen keine Amphibien zu finden sind, fressen sie auch Mäuse. Für die Nahrungssuche wandern sie viele Kilometer, sind dabei aber kaum je zu sehen. Sie bewegen sich hauptsächlich unter niedriger Vegetation, dort, wo sich auch die



Iltis. Zeichnung Toni Masafret

Frösche und Kröten verstecken. Diese erbeuten sie allerdings nur, wenn jene sich bewegen.

Der Iltis ist etwas grösser als der Steinmarder, dunkler und hat eine auffällige weisse Gesichtsmaske, einem Clownsgesicht nicht unähnlich. Weitere in der Schweiz heimische Verwandte sind der Steinmarder, der Baummarder, das Hermelin und das Mauswiesel sowie der Dachs. Ebenfalls in die Familie der Marderartigen gehören die in der Schweiz ausgestorbenen Fischotter und Europäischer Nerz. Auch dem Iltis geht es nicht mehr so gut. Weil in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz etwa 70 Prozent aller ehemals offenen Gewässer wie Bäche, Wiesengraben, Weiher und Tümpel trockengelegt oder eingedolt wurden, sind an vielen Orten auch seine Hauptnahrungstiere, die Frösche und Kröten, verschwunden. Auch auf- und ausgeräumte Wälder und Kulturland bieten nicht mehr genügend Verstecke für Jungenaufzucht, Tagversteck und Winterquartier. Nicht viel benutzte Gartenhäuschen oder Scheunen könnten da Abhilfe schaffen. Da drin dürfte es dann auch ruhig etwas unordentlich sein, und ein extra eingebrachter Heu- oder Strohhaufen könnte zur Jungenaufzucht angenommen werden.

Susanne Heusser ist Autorin der Kolumne «Weiss der Guggler».

Das Unerklärbare einfach erklärt

RICHTERSWIL Der geistige Heiler Matthias A. Weiss bringt sein drittes Sachbuch heraus. Mit der Arbeit an seinem neuen Werk «Geistiges Heilen – einfach erklärt» sah Weiss sich vor eine paradoxe Aufgabe gestellt.

In seinem Buch «Geistiges Heilen – Fragen und Antworten» versucht Matthias A. Weiss, dem Leser das Phänomen des Heilens näherzubringen. «Ich wollte objektiv, analytisch und nüchtern wie möglich über dieses Phänomen berichten», sagt Matthias A. Weiss. Das, obwohl er der Meinung ist, dass die Sprache nicht geeignet sei, um etwas wie das geistige Heilen auf den Punkt zu bringen. «Das geistige Heilen ist ein Prozess», sagt Weiss. Der Schlüssel dazu sei im Grunde die Fähigkeit, das Leben einfach geschehen zu lassen. Das heisst: zu sein, anstatt zu tun.

Der ausgebildete Pfarrer wusste bereits zu Zeiten seines Studiums, dass die Theologie nicht seine wahre Berufung ist. Nach seinem Studium habe er dann für ein Jahr mit Gehörlosen gearbeitet, von denen nicht alle die Gebärdensprache beherrschten, die aber dennoch fähig waren, miteinander durch Gebärden, Blicke und Empfindungen zu kommunizieren. «Damals wurde mir klar, dass da noch viel mehr ist.»

Riskanter Weg

Daher liess er sich zum geistigen Heiler ausbilden und gründete vor elf Jahren seine Praxis in Richterswil. Er habe gewusst, dass er sich damit auf einen riskanten Weg begeben. «Ich hatte die Wahl: Entweder ich arbeite in irgendeinem Job viel, verdiene wenig und tue etwas, das ich nicht mag, oder ich gehe ein Risiko ein, arbeite viel, verdiene anfangs wahrscheinlich ebenfalls wenig, nicht einen Haufen Geld, aber tue etwas, das mich erfüllt.»

Bei seinem Buch «Geistiges Heilen – Fragen und Antworten» handelt es sich um ein aus der Ichperspektive geschriebenes Fachbuch, welches das Phänomen des geistigen Heilens durch Übungen wie die Hände zusammenhalten und spüren, was zwischen ihnen passiert, bis zu simplen Räten wie



Ein unerklärbares Phänomen auf den Punkt bringen, das möchte Matthias A. Weiss mit seinem neuen Buch.

Reto Schneider

Wasser trinken beschreibt. «Leider haben einige Leute Vorurteile gegenüber dem geistigen Heilen», sagt Weiss. Dabei sei seine Arbeit eine Art ganzheitliche Medizin, die Körper und Geist zusammenführt.

«Jeder heilt sich selbst» – ob eine Behandlung wirkt oder nicht, es komme dabei auf den Patienten an. Wenn jemand nicht offen oder bereit sei, geheilt zu werden, könne Weiss auch nichts für ihn tun. «Über die Jahre haben sich meine

Heilmethoden stetig entwickelt.» Während er zu Beginn hauptsächlich mit Handauflegen gearbeitet habe, praktiziere er heute vermehrt mit vielen unterschiedlichen Methoden, wie zum Beispiel auch der Systemstellung (siehe Kasten).

Klinik als Wunsch

Sein drittes Buch habe er veröffentlicht, weil Matthias A. Weiss sich auch zu der Tätigkeit des Autors berufen fühlt. «Leider bin ich nicht fähig, fiktiv zu schreiben, deshalb bin ich ein Sachbuchautor.»

Weitere Bücher zu veröffentlichen, habe er in nächster Zeit nicht vorgesehen, aber sein

wieder bewegen und stellte dabei fest, dass ich je nach Position ein stärker oder schwächeres Schwindelgefühl empfinde.

Nach der Behandlung konnte ich allerdings keine weiteren Wirkungen der geistigen Heilung feststellen. *cvc*

lung durch. Während der Systemstellung stellte er verschiedene Gegenstände im Raum auf, die Personen aus meiner Familie repräsentieren sollten. Weiss bewegte die Gegenstände und fragte mich nach meinem Befinden. Auch ich sollte mich immer

EIN SELBSTVERSUCH

In einem Selbstversuch führte Matthias A. Weiss bei mir eine Systemstellung durch. Die Behandlung begann mit einem kurzen Gespräch, in dem Matthias A. Weiss mich fragte, was mir auf dem Herzen läge. Anschliessend führte er mit mir eine sogenannte Stel-

innerster Wunsch sei es, auf das Jahr 2020 hin eine Klinik zu eröffnen. «Eine Klinik, in der die Menschen wirklich gesund werden», in jener sollen Disziplinen wie klassische Medizin, Psychologie, Körpertherapie, Ernährungslehre, das Leben in einer therapeutischen Gemeinschaft sowie die Pflege der Spiritualität zusammenwirken. Ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird, wisse er jedoch auch noch nicht. «Wir werden sehen, was passiert.»

Cristiana Contu

Angaben zum Buch: Geistiges Heilen – Fragen und Antworten, Matthias A. Weiss, Neue-Erde-Verlag, Saarbrücken, 2015.